H

Strukturierungsvorschlag zum Thema **»Zusammenleben und kulturelle Leistungen in einer Hochkultur «;** Rahmenplan Geschichte, 1. Stufe der Sekundarschule

Themenstrukturierung, Materialvorschläge, Kommentare

Im Auftrag des
Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens
Abteilung Unterricht, Ausbildung und Beschäftigung
Mai 2012

Sandra Walkshofer M.A., Anna Wenzl M.A.,
Dr. Marcus Ventzke, Universität Eichstätt-Ingolstadt

Index

0. Vorwort 2
1. Schema einer möglichen Themenstrukturierung 3
1.1 Wege zum Unterrichtseinstieg 4
2. Frage- und Orientierungskompetenz 6
3. Materialien 8
3.1 Zusammenfassung 1: Geografie Ägyptens und anderer Hochkulturen 8
3.2 Zusammenfassung 2: Entwicklung der Schrift 9
3.3 Zusammenfassung 3: Recht – Religion – König 16
3.4 Zusammenfassung 4: Gesellschaft und Verwaltung 23
3.5 Zusammenfassung 5: Die Gesellschaftspyramide 26
3.5 Zusammenfassung 6: Aufbau einer Hochkultur 26
4. Erläuterungen zur Sachkompetenz 34
5. Hinweise 35

Konzept: Dr. Marcus Ventzke, unter Mitarbeit von
Florian Sochatzy und Prof. Dr. Waltraud Schreiber

Satz & Grafik: Thomas Zimmermann

© 2012 bei:
Waltraud Schreiber, Florian Sochatzy und Marcus Ventzke
Westenstraße 23
85072 Eichstätt

Copyright-Hinweis: Die Verwendung dieses Materials
ist in den Sekundarschulen der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgiens erlaubt.

0. Vorwort

Diese Strukturierungshilfe richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, die im Fach Geschichte in der ersten Stufe der Sekundarschule unterrichten. Sie stellt kein Unterrichtsmaterial dar, das direkt an Schüler weitergegeben werden soll. Die Absicht der hier vorgelegten Ausarbeitung besteht darin, die Vorbereitung des Unterrichts zu unterstützen. Sie zielt also auf jene „abendlichen Arbeitsstunden", in denen am Schreibtisch des Lehrers die Themen des kommenden Tages erarbeitet, dazu passende Inhalte ausgewählt und Fragestellungen zugewiesen werden.

In diesem Prozess entsteht ein didaktisch-methodisches Konzept, das die Vorgaben des Rahmenplans mit den vorhandenen Möglichkeiten (Lehrmaterialien, Räumen, medialen Ausstattungen) zusammenführt. Der entstehende Unterrichtsentwurf wird von der Kreativität und Erfahrung der unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen getragen.

Genau auf diesen Prozess der Unterrichtsvorbereitung zielt die Ausarbeitung, denn in der Unterrichtsplanung werden Auswahlentscheidungen getroffen, Sinnfragen gestellt, über Orientierung nachgedacht (Warum behandeln wir dieses Thema? In welcher Verbindung zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler steht es? Wie lassen sich Schülerinnen und Schüler zu geschichtlichen Denkprozessen motivieren?).

Die nachfolgenden Schemata, Quellen und Zusammenfassungen sollen also die dem Unterricht vorausgehenden Überlegungen der Unterrichtenden im Sinne eines kompetenzorientierten Unterrichts beeinflussen. Die angebotenen Quellen und Darstellungen sind so arrangiert, dass wichtige fachdidaktische Prinzipien und methodische Vorgehensweisen verdeutlicht werden, so etwa das Prinzip der Perspektivität oder die Verbindung historischer Themen mit gegenwärtigen Orientierungsbedürfnissen (1.1, 3.5., 4.). Diese Prinzipien und Methoden müssen in den konkreten Unterrichtsvorbereitungen auf den Leistungsstand, die sprachlichen Voraussetzungen sowie kulturellen Hintergründe der Schülerinnen und Schüler abgestimmt werden. Insofern ist es zwar möglich, die hier ausgewählten Materialien im Unterricht zu verwenden, es ist jedoch keineswegs zwingend, nicht einmal pauschal gewollt.

Die Ausarbeitung ist einem Modell vergleichbar. Sie legt einen möglichen „roten Faden" durch das historische Geschehen und macht dabei die prägenden Fragestellungen und Auswahlkriterien transparent. Die vorgeschlagene Themenstrukturierung ist also bereits das Ergebnis einer begründeten Auswahl. Ihr werden dann Überlegungen zur Erreichung von Kompetenzzielen zugeordnet.

In der exemplarischen Form erfolgt nicht selten eine Reduktionen auf Grundsätzliches und Funktionales. Zusammenhänge sollen so schnell und übersichtlich wie möglich erfassbar sein. Auf diese Weise können sie unmittelbar für die Planung des konkreten, auf Kompetenzförderung ausgerichteten Unterrichts genutzt werden. Diesem Ziel dienen vor allem die Auswahl von und der Umgang mit Materialien und Darstellungen. Es wird jeweils verdeutlicht, wie mit ihrer Hilfe Methodenkompetenz weiterentwickelt sowie Sachkompetenz und systematischer Wissensaufbau gefördert werden kann. Zudem wird immer wieder gezeigt, dass die Auseinandersetzung mit den Materialien immer auch darauf zielt, über Fragen der historischen Orientierung nachzudenken.

Letztlich kommt es darauf an, das Potenzial von Geschichte als deutendes und sinngebendes, Identität stiftendes und Alteritätserfahrungen ermöglichendes Fach zu erschließen. Geschichte soll nicht abgefragt, sie muss gedacht werden.

Die Faustregel im Umgang mit dieser Ausarbeitung ist daher einfach formuliert: Lassen Sie sich anregen, seien Sie kritisch und nutzen Sie das vorliegende Angebot mit dem Blick auf Ihre konkrete Unterrichtssituation!

1. Schema einer möglichen Themenstrukturierung

Ausgangssituation

Geographie Ägyptens und die antiken Hochkulturen

- Neolithische Revolution: Warmzeit/Austrocknung großer Teile Nordafrikas führt zu Aufspaltung der Lebensweisen – Nomadentum bzw. Sesshaftwerdung
- Ägypten, „ein Geschenk des Nils“ - Geografische Gegebenheiten als grundlegende Voraussetzungen für Entstehen einer Hochkultur
  - ▸ Zusammenfassung 1, Karte 1 (3.1)

Entwicklungen

Schriftlichkeit

Sesshaftigkeit und Arbeitsteilung fördern die Schriftlichkeit

- Hieroglyphenschrift als Basis der Wirtschaft und Kultur
- Schriftliche Festsetzung des Rechts, der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung
- Aufbau von Kommunikation zwischen den Hochkulturen
- Kommunikation der heutigen „Hochkulturen“ miteinander – Vorurteile, Propaganda
  - ▸ Zusammenfassung 2 (3.2)
  - ▸ Quelle 1–5 (3.2)

Recht – Religion – König

- HK als Theokratien: Verknüpfung Recht – Religion – Herrscher
  - ▸ Zusammenfassung 3 (3.3)
- Die Vorstellung von der Maat (Ordnung)
  - ▸ Quelle 8–10 (3.3)
- Förderung von Religion/Kult als Basis der Herrschaft sowie des gesellschaftlichen Systems
  - ▸ Zusammenfassung 3 (3.3)
- Der Pharao und seine Verbindung zur Religion
  - ▸ Quelle 9 und 14 (3.3)
  - ▸ Zusammenfassung 4 (3.4)

Gesellschaft und Verwaltung

Organisiertes Zusammenleben - Stabilität der Gesellschaft durch Rollenverteilung/ Hierarchien, Kooperation

- ▸ Zusammenfassung 5 (3.5)
- ▸ Schema 1 und 2 (3.5)
- ▸ Quellen 16–18 (3.5)

Innere Spannungen einer Gesellschaft

- ▸ Quelle 6 und 7 (3.2)

Folgen

Stabilität

Blüte der Wissenschaft, der Kultur, der Kunst, der Wirtschaft, Konservierung der Herrschaftsordnung, der Hierarchien in der Gesellschaft

- ▸ Zusammenfassung 6 (3.6)
- ▸ Quelle 19 und 20 (3.6)

Stabilität als dauerhafter politischer Wert?

- ▸ Quelle 6 und 7 (3.2)
- ▸ Quelle 11 und 12 (3.3)

1.1. Mögliche Umsetzung des Unterrichtseinstiegs

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Thematisierung aktueller politischer Probleme im Unterrichtsgespräch im Hinblick auf die Fragestellung: Wie erreiche ich in einer Gesellschaft, in einem Land Stabilität? Wann ist Stabilität gut und wann schlecht? (Bsp.: Sprachenstreit im Brüsseler Umland, Mehrsprachigkeit und Auswirkungen auf das Alltagsleben, [...])

1. Impuls für ein Unterrichtsgespräch: Abbildung einer zweisprachigen Zugauskunft in Brüssel.

2. Erfahrungsaustausch bzgl. Sprachenstreit und Diskussion über positive und negative Auswirkungen der Mehrsprachigkeit.

   Denkanstoß und Überleitung zu Punkt 3:

Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Tweetaligheid_in_Brussel.jpg [16.01.2012].

> „Wie die Hunderte verschiedener Sprachen denselben typisch festen Bedürfnissen der Menschen entsprechen, so dass einer, der diese Bedürfnisse verstände, aus allen Sprachen nichts Neues zu lernen vermöchte […].“

Quelle: Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. III/1: Die Geburt der Tragödie/Unzeitgemäße Betrachtungen I-III 1872-1874, hier: Unzeitgemäße Betrachtungen, Bd. II, Berlin 1972, S. 252.

3. Sicherung der Ergebnisse (z. B. an der Tafel) und Ausweitung der Diskussion im Hinblick auf die Thematik „Stabilität“. In Belgien leben drei Sprachgruppen, die sich nicht nur durch die Sprache unterscheiden, sondern auch durch bestimmte Urteile aus der Gesellschaft. Damit ergeben sich zahlreiche Fragestellungen: Warum empfinden sich diese Gruppen als unterschiedlich? Ist es nur die sprachliche Barriere oder geht es hier auch um Wirtschaft, wirtschaftlichen Standort, wirtschaftlichen Erfolg? Welche Rolle spielen dabei die historischen Entwicklungen und die vergangenen Konflikte? Welche Rolle spielt dabei die Verteilung von wirtschaftlichen Erfolgen? Wie solidarisch, wie verständnisvoll und wie kompromissbereit sind Menschen generell gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen und Ländern? Was sind, trotz aller Unterschiede, die gemeinsamen Ziele der in Belgien lebenden (Sprach-) Gruppen? Was sollte das Ziel jeder Gemeinschaft sein, die friedlich zusammenleben möchte? Wie hat es Belgien bisher geschafft, trotz der unterschiedlichen Sprachgruppen, ein stabiler Staat zu sein?
   (Festhalten der Ergebnisse z.B. an der Tafel)

4. Überleitung auf Orientierungsfrage: Wie erreiche ich in einer Gesellschaft, in einem Land Stabilität? Wie schafften es die Ägypter und andere Gesellschaften, die wir heute als die ersten Hochkulturen bezeichnen, ein stabiles gesellschaftliches System zu entwickeln?

Belgien ist trotz der Mehrsprachigkeit und der multiethnischen bzw. multikulturellen Bevölkerung ein stabiler Staat im Westen Europas. Keine parlamentarische Demokratie, sondern eine parlamentarische Monarchie lenkt hier die Geschicke des Landes.
Dass Stabilität in einem gesellschaftlichen System notwendig ist, damit größere Bevölkerungsgruppen miteinander auch auf engeren Räumen und/oder mit begrenzten wirtschaftlichen Ressourcen zusammenleben können, das zeigt uns auch schon früh in der Menschheitsgeschichte das Beispiel der ägyptischen Hochkultur: Hier konnte sich nach den Auseinandersetzungen kleinerer Gruppen eine überregionale Stabilität unter einer Führung durchsetzen. Diese Führung setzte auf Stabilität. Die Stabilität brachte das Aufblühen der Wirtschaft. Die neue Organisation, die stabilen Verhältnisse und das Bedürfnis der Bevölkerung nach innerem Frieden ermöglichten die Entwicklung einer „Hochkultur".
Ebenso wie heute gab es aber auch schon damals Faktoren, die die Stabilität beeinträchtigten. Auf die Aktualität einzelner Problemfelder/Thematiken (Arbeiteraufstände, klimatische Probleme, religiöse Konflikte, Kriege im In- und Ausland, …) kann während der Unterrichtsreihe immer wieder vergleichend eingegangen werden.

Wahlspruch des Staates Belgien:

„Eendracht maakt macht."	„L'union fait la force."	„Einigkeit macht stark."
Niederländisch	Französisch	Deutsch

2. Frage- und Orientierungskompetenz / Sachkompetentes Arbeiten und alternative thematische Strukturierung

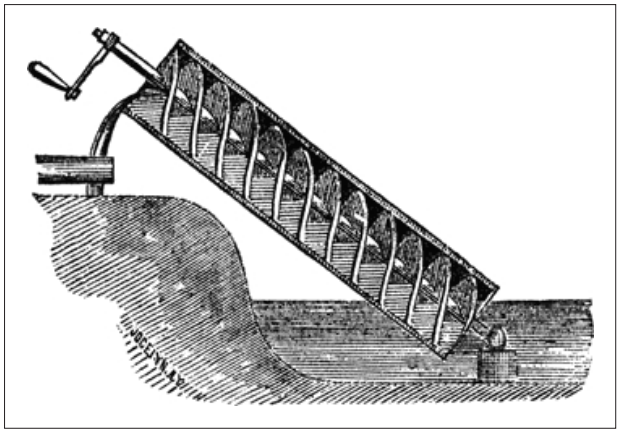
Fragekompetenz:
Der Lehrer entscheidet, unter welcher Fragestellung er mit seinen Schülern den Themenbereich „Zusammenleben und kulturelle Leistungen in einer Hochkultur am Beispiel Ägyptens" betrachten will. Er erläutert seinen Schülern diese Fragestellung und eröffnet die Möglichkeit, diese zu diskutieren und zu verändern.

Fragestellung der Autoren:
Wie konnten die Ägypter eine der ersten Hochkulturen und das zugrunde liegende stabile gesellschaftliche System entwickeln? Um dieser Frage nachzugehen, müssen Voraussetzungen und Leistungen dieser Hochkultur geklärt werden, um daran anknüpfend auf Folgen und mögliche Probleme zu sprechen zu kommen.

Lehrerfragestellung (Vorschlag allgemein und spezifisch):
Wie erreiche ich in einer Gesellschaft/in einem Land Stabilität bzw. wie schafften es die Ägypter und andere Gesellschaften, Hochkulturen und die dafür zugrunde liegenden stabilen gesellschaftlichen Systeme zu entwickeln?

Fragestellungen, die für Schüler von Bedeutung sind:
Was ist an dem neuen Unterrichtsthema das Besondere? Welche Bedeutung hat die Beschäftigung mit der Hochkultur Ägypten für mein Leben? (Diese Fragen stehen am Anfang einer Unterrichtseinheit und werden fundierter, je weiter die Beschäftigung mit dem Thema voranschreitet. Die SuS vertiefen dabei ihre Fragen nach den Faktoren, die dazu beitragen, eine Hochkultur zu entwickeln bzw. Stabilität in einer Gesellschaft zu erreichen. Eng verbunden sind hiermit Entwicklungen im wirtschaftlichen, politischen und religiösen sowie kulturellen Leben einer Gesellschaft. Welche Voraussetzungen sind nötig, um eine Hochkultur entwickeln zu können? Welche Leistungen müssen die Menschen erbringen, um eine Hochkultur zu begründen bzw. diese zu stabilisieren?
Am Ende sollen die SuS die Kompetenz erlangt haben, den Begriff „Hochkultur" als epochenübergreifendes, sich stets änderndes Phänomen zu erkennen und erklären zu können sowie als Transfer Bezüge zum eigenen gesellschaftlichen System abzuleiten (Wo knüpfen wir heute an, was ändert sich, was bleibt gleich [...]?).

Sachkompetentes Arbeiten und alternative thematische Strukturierung:
Die Strukturierung des Themas versucht die wesentlichen Inhalte, die man mit dem Begriff „Hochkultur" in Verbindung bringt, aufzugreifen. Je nach Interesse der Lehrkraft bzw. der SuS können einzelne Bereiche dabei nur kurz erwähnt bzw. ausgedehnt werden. Im Zentrum stehen die Kategorien Religion, Gesellschaft und Kultur. Alternativ könnte auch der Bereich Wirtschaft (Landwirtschaft, Fischfang, Schifffahrt, Handwerk etc.) oder die Beschäftigung mit Wissenschaften thematisiert werden.



Eine mögliche Motivation für den Einstieg in den Bereich Wirtschaft bzw. Wissenschaft könnte mit nebenstehendem Bild erfolgen, das eine archimedische Schraube zeigt, eine Erfindung, die während der Ptolemäer-Zeit (323 v. Chr. - 30 n. Chr.) in Ägypten eingeführt wurde und bis heute, z.B. auch bei der Konstruktion von Windmühlen in Belgien, in Gebrauch ist.

Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Archimedes_screw.JPG [25.05.2012].

Frage- und Orientierungskompetenz:
Gesamteinordnung des Geschehens und Zusammenhang mit der eigenen Weltsicht:
Mit Hilfe von Zeitverlaufsvorstellungen (des Lehrers / der Lernenden) können Ereignisse gedeutet werden.
War das Geschehen ein …

(linearer) Aufstieg	/	Vermutung eines gesellschaftlichen Fortschritts (indem man die ägyptischen Geschichte als stetige Entwicklung hin zu einer hochentwickelten Zivilisation interpretiert)
(linearer) Abstieg	\	Vermutung eines gesellschaftlichen Verfalls (indem man die Auflösung der altägyptischen Zivilisation hoch bewertet)
(waagerechte) Linie	—	Vermutung gesellschaftlicher Stabilität
Kreisbewegung/Kreislauf	○	Vermutung, Gesellschaften wiederholen Entwicklungen (indem die Ägypter z. B. den Herrscherkult bei jedem neuen Pharao wiederholen.)
Spirale (aufwärts oder abwärts)	⊂	Vermutung, Gesellschaften entwickeln sich in Fortschritts- oder Verfallsprozessen (Die Entwicklung der ägyptischen Schrift kann als spiralartiger, stets mit den jeweiligen gesellschaftlichen Anforderungen korrelierter Prozess betrachtet werden.)
Konjunktur (Sinuskurve)	∼	Vermutung, dass Gesellschaften sich in Wellenbewegungen entwickeln (weil sie z. B. ihre ideologischen Grundlagen wechseln und damit für zeitweilige Krisen und Neubeginne sorgen)
Auf- und Abschwung (Parabel)	⌒	Vermutung, dass Gesellschaften aufsteigen, (kulturelle) Höhepunkte erreichen und wieder verfallen (Annahme, dass Hochkulturen sich entwickeln und wieder verfallen)
Ellipse	⬭	Vermutung, Gesellschaften wiederholen Entwicklungen und durchlaufen dabei Phasen unterschiedlicher Dauer (Wechsel von im Verhältnis kurzen Friedens- und langen Kriegsphasen)
Stufenfolge (ab- oder aufsteigend)	⊔	Vermutung, dass Gesellschaften sich in Sprüngen und Plateauphasen entwickeln (Ägyptischen Städte waren stets nur für eine bestimmte Zeit wirtschaftliche und gesellschaftliche Zentren.)
Punkt	•	Vermutung, dass alle menschlichen Gesellschaften aller Zeiten stets mehr gemeinsame als trennende Kennzeichen haben („Es ändert sich sowieso nie etwas.“)

3. Materialien

3.1. Zusammenfassung 1: Geografie Ägyptens und anderer Hochkulturen

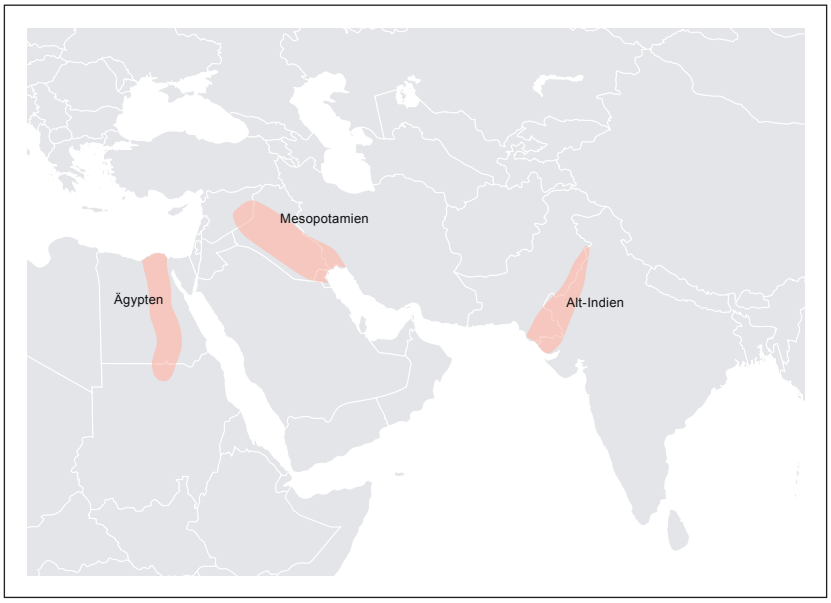
- Schema: Ausgangssituation

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Überblicksinformationen, auf denen die Entwicklungen hin zu einer Hochkultur in Ägypten fußen. Ohne die geografischen Voraussetzungen wären antike Hochkulturen wie jene in Ägypten nicht entstanden.

Die Voraussetzungen für die Entwicklung einer Hochkultur in Ägypten
Im Norden des afrikanischen Kontinents liegt Ägypten. Mit Beginn der letzten Warmzeit vor ca. 11.000 Jahren wurden große Teile Nordafrikas allmählich Wüstenland. Damit kam es zu einer Aufspaltung der Lebensweisen der dort lebenden Menschen: Während die einen sich mit den Gegebenheiten arrangierten und Nomaden wurden, verließen die anderen die ausgetrockneten Gebiete und wurden an den fruchtbaren Flussufern sesshaft (Neolithische Revolution). Der erste gesamtägyptische Staat entwickelte sich im 4. Jahrtausend v. Chr. aus den bis dahin von einander getrennten Herrschaftsgebieten Ober- bzw. Unterägyptens.
„Desheret“ - ein rotes Land, eine trockene Wüste, das wäre Ägypten ohne seine Lebensader, den Nil. Die alten Ägypter sahen in ihm daher nicht nur einen Fluss, sondern schrieben ihm göttliche Eigenschaften zu. Der Gott Hapi war der Gott des Flusses Nil bzw. die vergöttlichte Darstellung der Nilflut und stand für Fruchtbarkeit und Wachstum. Lange Zeit vermuteten die alten Ägypter den Ursprung des längsten Flusses der Welt (6671km) in der Nähe des heutigen Assuan. Erst im 19. Jahrhundert entdeckten britische Forscher den Victoriasee in Uganda als ursprüngliche Quelle des Nils. Bei Karthum verbindet sich dieser sogenannte „Weiße Nil“ mit dem „Blauen Nil“, der in Äthiopien entspringt.
Das Leben am Nil brachte den Menschen lebensnotwendiges Wasser. Von Juli bis Oktober kamen mit den Überschwemmungen Erd- und Schlammablagerungen, die die Fruchtbarkeit des Bodens und damit den Wohlstand Ägyptens ständig erneuerten und damit entscheidend dafür waren, dass die Landwirtschaft blühte und sich eine Hochkultur entwickeln konnte. Die Menschen waren abhängig vom Nil und richteten ihr Leben nach seinem Wasserstand. Geometrische Einteilungen, Kenntnisse in Vorratswirtschaft, Astronomie und auch die Entwicklung der Schrift zählen daher zu Errungenschaften, die sich die Alten Ägypter unter anderen zu eigen machten, um ihr Leben mit dem Nil zu bewältigen.

Karte 1: Antike Hochkulturen

- Schema: Ausgangssituation, Entwicklungen, Folgen



Ausbreitung der antiken Hochkulturen um 2000 v. Chr.
Grafik: Thomas Zimmermann.

3.2 Zusammenfassung 2: Die Entwicklung und Bedeutung der Schrift

- Schema: Entwicklungen

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Überblicksinformation bzgl. Entstehung und Bedeutung der ältesten ägyptischen Schrift. Quelle als frühes Zeugnis für das Vorhandensein von diplomatischen Beziehungen zwischen Hochkulturen.
Zusammengefasst:

1. Sesshaftigkeit ist die Voraussetzung für Schriftlichkeit.
2. Entwicklung der Schriftlichkeit: von der Bilder- über die Keil- zur Hieroglyphenschrift.

Sesshaftigkeit und die daraus erfolgte Arbeitsteilung und Entwicklung der Wirtschaft (z. B. des Warenverkaufs, des Handels) machte eine Schrift zur Organisation des Wirtschaftslebens notwendig. Man konnte damit nicht nur Listen der Güter führen, sondern zudem Preise festhalten und Arbeitseinteilungen auflisten und weitergeben. Die Schrift ermöglichte es auch, Vereinbarungen und Gesetze, also das Recht, schriftlich festzulegen und somit zu manifestieren. Eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung einer Hochkultur war damit gegeben. Die Schrift leistete einen wichtigen Beitrag für die Aufrechterhaltung der inneren Stabilität einer Gesellschaft und deren Kontakte zur Außenwelt, d.h. überregionale Kommunikation konnte aufgebaut und ausgebaut werden.
Die Sumerer gelten als älteste Hochkultur. Ihnen wird die Erfindung der Schrift zugesprochen. Sie verwendeten, wie später die Ägypter, zunächst Symbole (sumerische Bilderschrift). Später entwickelte sich daraus die Keilschrift. Mit Hilfe eines Schilfrohr- oder Holzgriffels konnten so schnell Zeichen in den noch nassen Ton gedrückt werden. Das entsprach den Erfordernissen der Wirtschaft und der Verwaltung. Der Ton trocknete und die Schriftzeichen blieben so erhalten, einige bis in unsere heutige Zeit.
Die frühesten Zeugnisse der ägyptischen Hieroglyphenschrift finden sich um ca. 3000 v. Chr. Für die Schriftzeichen nahmen die Ägypter ihre natürliche Umwelt (z. B. die ägyptische Fauna und Flora) zum Vorbild. Während die ersten Hieroglyphen vornehmlich Wortzeichen (Ideogramme, bei denen ein Zeichen für einen Begriff steht) darstellten, wurden daneben auch Lautzeichen (Phogramme) und später auch Deutezeichen (Determinative) gebräuchlich.
Für die Ägypter hatten die Schriftzeichen eine magische, religiöse Bedeutung. So nannten die Alten Ägypter ihre Schrift „Medu Neter“, was so viel wie „Gottesworte“ bedeutet. Auch die Bezeichnung „Hieroglyphe“ hebt die religiöse Bedeutung dieser Schrift hervor. Dieser bis heute gebräuchliche Terminus, der aus dem Altgriechischen stammt, bedeutet nichts anderes als „heiliges Schnitzwerk“ (eigentlich: „Eingrabungen“ oder „Vertiefungen“) bzw. „heiliges Schriftzeichen“.

Schriftverkehr zwischen Ägypten und dem Hethiterreich - Außenpolitik

- Schema: Entwicklungen

Methodenkompetenz:
Originale ägyptische Quellenauszüge der Kommunikation mit dem Hethiterreich (Hethitische Hochkultur) zeigen den SuS die Bildlichkeit der ägyptischen Schrift, die in ihrer Darstellung stark am alltäglichen Leben ausgerichtet ist. Da die SuS diese Schrift jedoch nicht lesen können, muss man auf Transkriptionen ausweichen. Diese sind immer bearbeitete, sich an das Original annähernde Varianten, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Eindeutigkeit erheben können, was den SuS bewusst werden muss. Anhand der ausgewählten Quellen kann man erkennen, dass Quellen ihren Bearbeitern immer auch Rätsel aufgeben, deren Lösung nicht immer möglich ist.
So stellen die in Hattusa, der Hauptstadt des Hethiterreichs, gefundenen Tontafeln mit der Korrespondenz zwischen ägyptischer Königin und hethitischem König die Forscher bis heute vor viele ungeklärte Fragen. Die sogenannte Dahamunzu-Affäre war eine diplomatische Angelegenheit zur Zeit der 18. Dynastie (Neues Reich), die durch einen rätselhaften Brief ausgelöst wurde. Der Brief wurde in hethitischen Archiven gefunden und handelt von einem Heiratsprojekt, das sich als Grund für einen Krieg entpuppen sollte. Problematisch ist die Auslegung der Namen der Briefeschreiber: Mursilis, der Sohn des verstorbenen Hethiterkönigs Suppiluliuma, nennt den verstorbenen Pharao Nibhururija, die Königin Dahamunzu.
Zur Erschließung derartiger Quellen kann man sich an einem Leitfaden für die Quellenarbeit orientieren.

Orientierungskompetenz:
Müssen die Leistungen einer Hochkultur immer positiv konnotiert sein? Nein! Zu den Errungenschaften einer Hochkultur zählt auch die Möglichkeit, große Kriege mit den Nachbarn führen zu können, weil die Wirtschaft Überschüsse produziert, die entweder in Wirtschaft und Kultur fließen können oder auch in das Militär. Ein mächtiges, stabiles Heer kann dazu beitragen, Herrschaft zu festigen, ebenso gut kann es aber auch im Kampf gegen die Feinde untergehen und damit eine Herrschaft destabilisieren. Krieg und Verhetzung sind immer destabilisierend.
Kriege und Verhetzungen gehören auch heute zum tagtäglichen Weltgeschehen und destabilisieren das weltweite Zusammenleben. Aktuelle Beispiele wie Afghanistan, Syrien, Sudan werden für die SuS analysierbar, indem sie diese den Entwicklungen der Vergangenheit gegenüberstellen.
Zudem gibt es in der Lebenswelt der Schüler auch Phänomene, die sich zur Verhetzung ausweiten können: Wie steht es z.B. mit der Beziehung zwischen der französische und der flämischen Bevölkerung in Belgien? Inwieweit destabilisiert diese Konflikt das Land nach Innen und Außen? Wo steht in solchen Konflikten die Deutschsprachige Gemeinschaft?

Quelle 1: Berichte des Arnuwanda II. und Muršili II.

„Mein Vater war in Karkemisch, er war Ägypten immer freundschaftlich gesinnt, aber die Ägypter wurden plötzlich feindselig und haben den Mann von Kadesch angegriffen, den mein Vater von dem Bündnis mit dem König des Hurriterlandes gelöst hatte. Als mein Vater das hörte, sendete er deshalb Lupakki und Tarhunta-Zalma nach Amqa (heutige Bekaa-Ebene) mit Fußtruppen und Streitwagen, um das Land anzugreifen. Für einen erneuten Angriff schickte er nochmals Truppen. Die Ägypter hörten vom Angriff und bekamen deswegen Angst. Zu dieser Zeit war ihr König Nip-Huru-Rija verstorben. Die Königin von Ägypten, die Königsgemahlin (Dahamunzu), war in einer Notlage und schickte zu meinem Vater einen Boten mit einer Schreibtafel: ‚Mein Gemahl ist tot, und ich habe keinen Sohn. Aber man sagt mir, dass du viele Söhne hast. Wenn du mir einen deiner Söhne schickst, so wird er mein Gemahl sein. Ich werde niemals einen meiner Diener zum Gatten nehmen [...] Ich habe Angst.' Mein Vater rief eine Beratung zusammen und sprach: ‚Derartige Geschichten sind mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen. Nun bitten mich die Ägypter eiligst um einen meiner Söhne. Alles in einer Art und Weise, als ob ich dazu verpflichtet wäre. Vielleicht wird er dann eine Geisel und sie werden ihn nicht zum König machen wollen.' Deshalb wurde der Kanzler Hattusa-Ziti nach Ägypten mit folgendem Auftrag geschickt: ‚Bringe mir die Wahrheit. Vielleicht ist es eine Täuschung und sie haben doch einen Sohn des Königs.'"

Quelle: M. Gabolde, Das Ende der Amarnazeit, in: A. Grimm/S. Schoske, Das Geheimnis des Goldenen Sarges. Echnaton und Ende der Amarnazeit (= Schriften aus der Ägyptischen Sammlung), München 2001, S. 9-41.
Zusammenfassung der Tafeln: Arnuwanda II. Keilschrifttexte aus Bogazköy. (KUB) V6 A III 1-25 / Pestgebete des Mursili II. KUB XXXI 121a / Pestgebete des Mursili II. KUB XIV, 8, / KUB XXXIV 25 A IV 116-18 + E3 IV 1-25.

Quelle 2: Brief der ägyptischen Königin

„Mein Gatte ist tot, ich habe keinen Sohn. Möge euer Herrscher wohlgesinnt sein und mir einen Sohn senden, der zum Königtum aufsteigen wird. Siehe, ich habe keine Familie. Wenn du mir deinen Sohn schickst, werden beide großen Länder sich vereinen und es wird nur noch ein gemeinsames Land geben. Wir werden uns gegenseitig beschenken und jeder wird sich darüber freuen. Ich freue mich, wenn ich dich reich beschenken kann. So hatte ich dir herzlich geschrieben. Aber nun hast du mir deinen Boten Hattusa-Ziti geschickt. Du hattest meinen herzlichen Worten nicht geglaubt [...]"

Quelle: M. Gabolde, Das Ende der Amarnazeit, in: A. Grimm/S. Schoske, Das Geheimnis des goldenen Sarges. Echnaton und Ende der Amarnazeit (= Schriften aus der Ägyptischen Sammlung), München 2001, S. 9-41. Archiv von Baohazköy 225/d - KUB XXVIII, 51.

Quelle 3: Berichte des Arnuwanda II. und Muršili II.

„Mit dem beginnenden Frühling kehrte Hattusa-Ziti aus Ägypten zurück. Hani, ein ägyptischer Bote, war in Begleitung. Hani sagte zu meinem Vater: ‚Oh Herr, Nip-huru-rija, der unser Herr war, er ist tot. Er hat keinen Sohn. Wir wollen einen Sohn von Suppiluliuma I., er soll in Ägypten herrschen und für die Frau, unsere Herrin, der Gatte sein. Wir sind nur zu euch gekommen. Gib uns einen Sohn.' Da machte sich mein Vater über ihre Wünsche nach seinem Sohn Gedanken und las die Schreibtafel der Königin von Ägypten: ‚Wenn ich einen Sohn hätte, würde ich mich wohl nicht an ein fremdes Land wenden. Warum redest du von Täuschung? Es ist eine Schande für mich und Ägypten. Du hattest mir keinen Glauben geschenkt. Mein Gatte ist tot, einen Sohn habe ich nicht. Aber ich werde niemals einen Diener zum Gatten nehmen. Einem anderen Land schrieb ich nicht. Gib mir einen deiner Söhne. Für mich zum Gatten, für Ägypten als König.' Mein Vater war nun guter Laune und beriet die Frage der Frau nach dem Sohn."

Quelle: M. Gabolde, Das Ende der Amarnazeit, in: A. Grimm/S. Schoske, Das Geheimnis des Goldenen Sarges. Echnaton und Ende der Amarnazeit (= Schriften aus der Ägyptischen Sammlung), München 2001, S. 9-41.
Zusammenfassung der Tafeln: Arnuwanda II. Keilschrifttexte aus Bogazköy. (KUB) V6 A III 1-25 / Pestgebete des Mursili II. KUB XXXI 121a / Pestgebete des Mursili II. KUB XIV, 8, / KUB XXXIV 25 A IV 116-18 + E3 IV 1-25.

Quelle 4: Ankunft von Zananza in Ägypten

„Mein Vater gab ihnen seinen Sohn. Er zog nach Ägypten und wurde dort ermordet. Boten, denen eine Schreibtafel übergeben wurde, lasen die Nachricht: ‚Ägypter haben Zananza umgebracht!' Sie fragten ungläubig: ‚Zananza ist tot?' Als mein Vater die Nachricht hörte, klagte er laut und ließ seiner Wut freien Lauf. Er zog gegen Ägypten zum Angriff und bekam eine Nachricht aus Ägypten, die er mit einer Schreibtafel beantwortete und nach Ägypten schickte: ‚Ich hatte meinen Sohn nach Ägypten geschickt, aber du hattest schon auf dem Thron gesessen. Das wurde mir nicht mitgeteilt. Und nun, siehe was du mir geschrieben hast: ‚Dein Sohn starb, doch ich hatte keine Gründe, ihn zu töten'. Die ägyptische Königin schrieb mir zurück, du aber nicht. Wenn du zwischenzeitlich neuer ägyptischer Pharao geworden warst, warum hattest du dann meinen Sohn nicht nach Hause geschickt? Was hast du mit meinem Sohn getan? Ist in Vergangenheit zwischen unseren Ländern Blut geflossen? Nein, es wird erst seit diesem Vorfall vergossen. Und es ist keine gerechte Angelegenheit, es wurde wegen eines Verbrechens vergossen. Da ihr sagt, dass ihr meinem Sohn vielleicht Leid angetan habt, so werdet ihr ihn wahrscheinlich auch getötet haben."

Quelle: M. Gabolde, Das Ende der Amarnazeit, in: A. Grimm/S. Schoske, Das Geheimnis des Goldenen Sarges. Echnaton und das Ende der Amarnazeit (= Schriften aus der Ägyptischen Sammlung), München 2001, S. 9-41. Juan Torre Suárez, Tell el Amarna. Nueva interpretación y sus consecuencias históricas, Sevilla 2006. Zusammenfassung der Tafeln: Pestgebete des Mursili II. KUB XIV, 8 / KUB XIX, 20 + Kbo 12, 23 / KUB XIX, 4+KBo XIX.

Quelle 5: Die Pest wird nach Hatti gebracht

„Als mein Vater nach dem Mord an Zananza aus Wut die Grenzen von Ägypten bekämpft hatte, nach der Rückkehr ägyptische Gefangene nach Hatti brachte, da brachten sie auch die Pest mit ins Land. Seit diesem Tage begann das große Sterben in Hatti. Ich, Mursili II., bin schuldlos an allem. Bis heute wütet die Pest. Soll ich für die Sünden meines Vaters büßen? So soll mir der Wettergott einen Traum senden, zu mir sprechen und sein Opfer verlangen."

Quelle: Pestgebet des Mursili II., zitiert nach: Walter Arend, Geschichte in Quellen, München 1989, S. 85.

Spannungen im Inneren – Aktualitätsbezug

- Schema: Entwicklungen

Orientierungskompetenz:
Wie in der Außenpolitik, so gibt es auch in der Innenpolitik einer Hochkultur Auseinandersetzungen. Oftmals geht es dabei um Fragen der Zuständigkeit für bestimmte Aufgaben wie Steuereinnahme, Bildung und Wirtschaft oder auch unterschiedliche kulturelle Prägungen von Untertanen/Bürgern, die zu Spannungen führen können.

Quelle 6

„249 Tage ohne offizielle Regierung: Zeit für eine Fritten-Revolution zur Einheit des Landes, fordern junge Belgier. Doch diese ist noch weit entfernt. […] Während zwischen frankophonen und flämischen Parteien Eiszeit herrscht, rufen Studenten beider Sprachgruppen am Stichtag die ‚Frittenrevolution' aus – ‚weil Fritten unser Land symbolisieren', so der Aufruf, der seit Wochen im Internet zirkuliert.
[…] Die selbst ernannten Revolutionäre im Zeichen des frittierten Kartoffelstabs scheinen in diesen Kontext zu passen. Sie entstammen der Nachwuchs-Abteilung der bilingualen Organisation Niet in onze naam – Pas en notre Nom, die jeglichen Spekulationen um eine Spaltung des Landes ein trotziges ‚Nicht in unserem Namen' entgegnet. Entstanden in der belgischen Kulturszene, klingt ihre Mobilisierungsstrategie griffig und eloquent: ‚nach Nelken- und grüner, orangener und Jasmin-Revolution ist es nun Zeit für die Frittenrevolution'.
[…] Dahinter verbergen sich explizite politische Inhalte. Gefordert wird ein sogenannter föderaler Wahlkreis, dessen Listen Politiker beider Sprachgruppen enthalten. Bislang können außerhalb der Hauptstadt Flamen allein niederländischsprachige Kandidaten wählen, Wallonen dagegen nur frankophone. Zudem lehnt man eine Regionalisierung der Sozialpolitik ab. Just dieser Aspekt gehört im Dauerstreit um eine Staatsreform zu den heikelsten Punkten. Während flämische Parteien mehr Befugnisse für die Regionen wollen, sind die frankophonen dafür, zentrale Politikfelder unter der Obhut der föderalen Regierung zu belassen.
Staatsreform, die Sprachpolitik im Umland des bilingualen Brüssel, dazu die Finanztransfers vom reichen Flandern in die strukturschwache Wallonie: diese Fragen lähmen die belgische Politik bereits seit vier Jahren. Die Kluft in der politischen Kultur wurde durch die Wahlen im Juni lediglich zementiert:

der Süden, das zeigte der deutliche Sieg der Parti Socialiste (PS), ist pro-belgisch und sozialdemokratisch. Der Norden, wo die offen separatistische Nieuw-Vlaamse Alliantie (N-VA) gewann, konservativ-nationalistisch.
[...]“

Zitiert nach: Tobias Müller, Belgiens trauriger Weltrekord, Zeit-Online-Artikel vom 17.02.2011 (http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-02/Belgien-Regierungsbildung-249).

Quelle 7: Umgang der Völker und Länder miteinander heute – Stabilität, Revolutionen, Verhetzungen

„Heute hat die Identitätssuche von Menschen, die nicht wissen, wer sie sind, wo ihr Platz in der Welt ist und wie es um ihre Zukunftschancen bestellt ist, die Ideologie als Motor der Geschichte abgelöst. Die Folge davon ist, dass den Emotionen in einer Welt, in der die Medien die Funktion eines Ressonanzbodens und eines Vergrößerungsglases innehaben, eine größere Bedeutung zukommt als je zuvor.“

Zitiert nach: Dominique Moïsi, Kampf der Emotionen. Wie Kulturen der Angst, Demütigung und Hoffnung die Weltpolitik bestimmen New York/München, S. 9.

3.3 Zusammenfassung 3: Der Zusammenhang zwischen Recht – Religion – König

- Schema: Entwicklungen

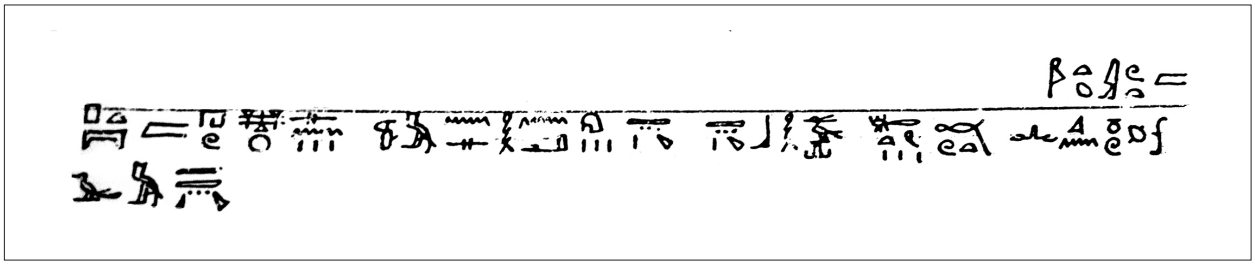
Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Darstellen der grundlegenden Bedeutung und Auslegung von Gerechtigkeit, Maat. Vergleich der Rechtsvorstellungen mit anderen Hochkulturen.

Rechtsvorstellungen
Religion und Herrscher (König) und damit das Rechtswesen sind in den antiken Hochkulturen eng miteinander verbunden. Die Hochkulturen der Antike gelten als Theokratien. Ihre Herrscher erhalten die Macht und die Befehle von den Göttern oder einer Gottheit. Die Herrscher (Könige) stehen an der Spitze der Gesellschaft und geben die Befehle der Götter an die Menschen weiter. Im Namen der Götter lässt der König Tempel erbauen und regelt das Zusammenleben der Menschen nach dem Prinzip der göttlichen Ordnung.
Der ägyptische Pharao hat somit die von den Göttern befohlene Aufgabe, durch seine Tätigkeit, durch sein Herrschen und durch Gesetze die göttliche Ordnung, das göttliche Recht, die göttliche Gerechtigkeit auf Erden zu verwirklichen. Diese göttliche Ordnung wird in Ägypten „Maat" genannt und durch die Göttin „Maat" symbolisiert. Die Theokratie für die ägyptische Gesellschaft ist somit etabliert. Die ägyptische Religion ist die Verwirklichung der Maat. Jeder Ägypter soll für diese Verwirklichung der Maat tätig sein. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass für den Ägypter das Wort Glaube noch nicht existierte. Es kommt erst später mit der griechischen Herrschaft (Hellenismus) über Ägypten in diesen Kulturkreis. Die ägyptische Religion ist bestimmt von Magie und Zauber, von Ritualen und Symbolen, von Göttern (Polytheismus) und Fabelwesen. Die ägyptische Religion war Teil der Magie.

Schöpfungsmythos
Am Anfang war nur Maat. Maat ist die Gerechtigkeit, die (Welt-)Ordnung, die himmlische Ordnung, die Wahrheit, das Gleichgewicht, das Recht. Maat ist Sinn der Schöpfung.
Atum, der Urgott der Ägypter, wird oft mit Re, der Sonnenscheibe, gleichgesetzt. Atum befand sich vor der Schöpfung in einem Urgewässer, dem „Nun". Er war dort ganz alleine. Er suchte sich einen Platz, auf dem er stehen konnte und schuf den Urhügel. Dann zeugte er die Götterneunheit und acht Urkräfte gebaren auf dem Urhügel das Licht.
Nach dieser Schöpfung des Atum gab es ein goldenes Zeitalter. Maat exisitierte auf der Erde und die Götter lebten unter den Menschen, denn Himmel und Erde waren noch nicht getrennt. Das Gegenteil zu Maat, die Isfet, gab es noch nicht. Isfet bedeutet Mangelerscheinung, Unordnung, Raub, Gewalt, Unrecht. Schließlich kam Isfet in die Welt, Himmel und Erde trennten sich und Maat gesellte sich zu den Göttern. Dem gottgewählten König (Pharao) kommt nun die Aufgabe zu, Maat wieder auf Erden zu verwirklichen.

Das Grundverständnis von Maat – Ordnung und Gerechtigkeit führen zu einem „Goldenen Zeitalter“ in Ägypten

Quelle 8



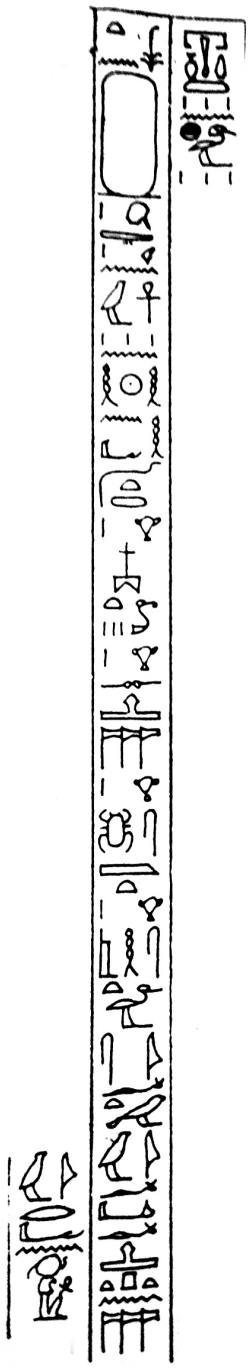
„Die Maat kam aus dem Himmel zu ihrer Zeit und fesselte sich zu denen, die auf Erden lebten. Das Land war wohl versorgt. Die Leiber waren voll. Und es gab kein Ärgernis in den beiden Ländern.“

Quelle/Übersetzung: Kurth Sethe und Otto Firchow (Hg.), Thebanische Tempelinschriften aus griechisch-römischer Zeit. Aus dem Nachlass von Kurth Sethe hg. von Otto Firchow, Berlin 1957, S. 90.

Worterklärungen:

Maat	die (Welt-)Ordnung, die himmlische (göttliche) Ordnung, die Wahrheit, das Gleichgewicht, das Recht, die Gerechtigkeit. Maat ist Sinn der Schöpfung.
in den beiden Ländern	gemeint ist Ober- und Unterägypten

Quelle 9



„Re hat den König eingesetzt auf der Erde der Lebenden für immer und ewig, indem dieser den Menschen Recht spricht und die Götter zufriedenstellt, die Maat verwirklicht und die Isfet vernichtet. Er gibt den Göttern Opfer und Totenspeisung den Verklärten."

Quelle: Inschrift in königlichen Sonnenheiligtümern der 18.-20. Dyn. Übersetzung: Jan Assmann, Ägypten. Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984, S. 11.

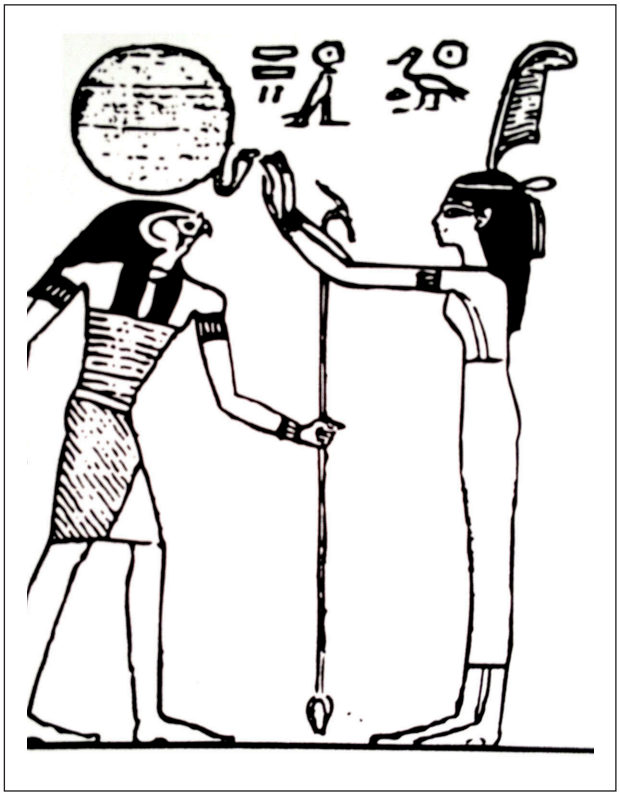
Worterklärungen:

Re	der ägyptische Sonnengott. Er wird oft auch mit dem Gott Atum gleichgesetzt.
Maat	die (Welt-)Ordnung, die himmlische (göttliche) Ordnung, die Wahrheit, das Gleichgewicht, das Recht, die Gerechtigkeit. Maat ist Sinn der Schöpfung.
Isfet	Mangelerscheinung, Unordnung, Raub, Gewalt, Unrecht. Solange Maat auf Erden verwirklicht wird, gibt es kein Isfet.
den Verklärten	den Toten

Quelle 10: Bildliche Darstellungen der Gerechtigkeit

Überlappung Methodenkompetenz-Sachkompetenz:
Maat wird als weibliche Göttin mit der Feder auf dem Kopf dargestellt. Die Feder ist wiederum ein wichtiger Bestandteil des Totengerichts (Quelle 14). Neben ihr, ihr zugewandt, ist eine Darstellung von Horus. Horus gilt im Mythos als derjenige, der die Maat auf Erden wieder herstellte, nachdem Isfet geherrscht hat. Horus wird daher auch als symbolischer erster Pharao gesehen, der die Maat auf Erden verwirklicht. Über ihm ist Re, die Sonne (vgl. Re-Atum im Schöpfungsmythos der Ägypter).

Orientierungskompetenz:
Auch heute verwenden wir noch symbolische Darstellungen für Ordnung, Recht, Gerechtigkeit. Die Waage ist im alten Ägypten (Totengericht) wie auch bei uns heute ein Zeichen dafür. Wir kennen aber auch andere Symbole aus den alten Hochkulturen. So steht vor dem Wiener Parlament zum Beispiel die griechische Göttin Pallas Athene. Vor Gerichten findet sich oft die römische Göttin Justitia, die als Personifikation der ausgleichenden Gerechtigkeit gilt.



Maat (mit Feder auf dem Kopf) und Horus, über ihm die Sonnenscheibe.
Quelle: Papyrus Khensumosi, Neues Reich (ca. 1550 – 1070 v. Chr.).

„Das goldene Zeitalter“ als Ideal - Vergleich mit anderen Hochkulturen

- Schema: Entwicklungen

Quelle 11: Goldenes Zeitalter bei Hesiod (griechischer Dichter, 8. / 7. Jhd. v. Chr.)

„Als gleichartig erwuchsen die Götter und sterblichen Menschen;
Erst ein goldnes Geschlecht der vielfach redenden Menschen
Schufen die Götter hervor, der olympischen Höhen Bewohner.
[...] Und sie lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
Von Arbeiten entfernt und Bekümmernis. Selber des Alters
Leiden war nicht [...]
Freuten sie sich der Gelage, von jeglichem Übel entäußert [...]“

Quelle: Hesiod, Hauslehren, in: Hesiods Werke, übersetzt von Johann Heinrich Voß, Tübingen 1911, Kapitel 1, Zeilen 109-115.

Quelle 12: Goldenes Zeitalter bei Ovid (römischer Dichter, 1. Jhd. v. Chr.):

„Erst entsprosste das goldne Geschlecht, das, von keinem gezüchtigt,
ohne Gesetz freiwillig der Treu und Gerechtigkeit wahrnahm,
Furcht und Strafe fern. Nicht lasen sie drohende Worte
auf dem gehefteten Erz; nicht bang vor des Richtenden Antlitz
stand ein flehender Schwarm.
[…]
Auch gab es keinen Helm, kein Schwert, und der Söldner entbehrend,
so lebten sorglos in behaglicher Ruhe die Völker.
[…]
Und mit den Speisen vergnügt, die ohne Zwang sich erhoben.“

Quelle: Publius Ovidius Naso, Ovids Metamorphosen, 3 Bde., übers. von Reinhart Suchier, 5. Aufl., Berlin [um 1911–1916], hier: Band 1, S. 9.

Worterklärungen:

Gelage	Fest, (feierliche) Zusammenkunft, Gastmahl
geheftetes Erz	Die Gesetze waren in römischer Zeit in Metalltafeln eingeritzt und öffentlich auf dem Kapitol in Rom ausgestellt. Es ist überliefert, dass die Tafeln hin und wieder ersetzt werden mussten, wenn ein Blitz wieder einmal auf dem Kapitol eingeschlagen hat. Die dadurch entstandenen Feuer ließen die Tafeln schmelzen.

Auswertung der Quellen 10 – 12

Überlappung von Methodenkompetenz, Sachkompetenz und Fragekompetenz:
In den ägyptischen Texten (Hieroglyphenschrift) lässt sich die Feder der Maat ausmachen. Der Mythos beschreibt ein Zeitalter, in dem Maat auf der Erde war und die Menschen friedlich miteinander lebten und keinen Hunger litten. Dann jedoch trennten sich Himmel und Erde und Isfet regierte. Horus (und später die Pharaonen) haben nun die göttliche Aufgabe, Maat wieder auf Erden einzuführen und zu halten. Es darf kein Isfet mehr herrschen. Wenn das Bevölkerungswachstum und die Bevölkerungsdichte zunehmen, wird es notwendig, das Leben der Gesellschaft umfassender zu organisieren. Die Einhaltung einer festgelegten Ordnung muss gewährleistet werden, um das „Gleichgewicht" zu halten, um die Stabilität in einer Kultur aufrecht zu erhalten. Dazu müssen strenge Gesetze eingeführt und angewandt werden. Diese Gesetze werden als von den Göttern verordnet bzw. gutgeheißen angesehen und sind somit legitimiert. Jeder, der dieser Ordnung zuwider läuft (vgl. Echnaton), lehnt sich gegen die göttliche Ordnung auf.

Auch die griechische und römische Hochkultur (Quellen) träumt von diesem „goldenen Zeitalter", in dem alle Menschen in Einklang miteinander lebten und Nahrung in Fülle vorhanden war. Dieses „goldene Zeitalter" könnte auf frühe, archaische Gesellschaftsformen hinweisen, die durch den verklärten Blick in die Vergangenheit, den Mythen bieten, oft positiver und wünschenswerter aussehen, als sie in Wirklichkeit waren. Auch bessere klimatische Verhältnisse in der Vergangenheit könnten dabei eine Rolle spielen. Die auf Erz festgehaltenen Gesetzestexte und die benötigten Soldaten scheinen Ovid daher nicht als Fortschritt der Kultur sondern als leidvoller Ausdruck einer schlechten Zeit, in der er lebt. Für ihn und für Hesiod ist das „goldene Zeitalter" die Hochkultur. Für uns sind es die Kulturen, in denen Hesiod und Ovid lebten. Was also bedeutet letztendlich Hochkultur? Wie definieren wir Hochkultur? Wie könnte man Hochkultur anders definieren?

Als Merkmale einer Hochkultur werden heute oft folgende angeführt:
- Sesshaftigkeit
- schriftliche Kultur
- rentable Wirtschaft
- Innovationsfähigkeit
- Arbeitsteiligkeit
- differenzierte politisch-soziale Ordnung
- gesellschaftliche Stabilität

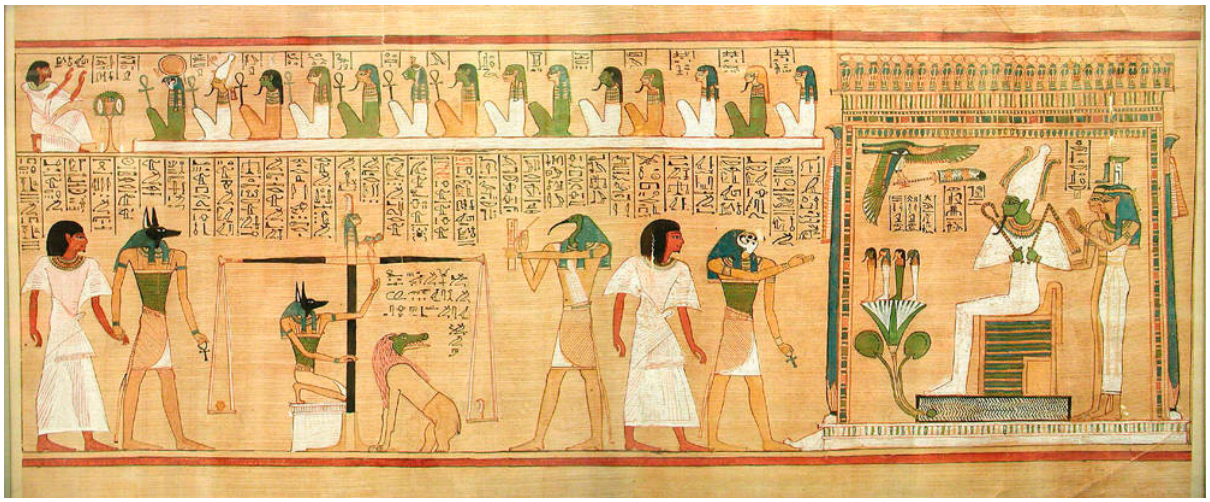
Orientierungskompetenz:
Stabilität wird in alten Hochkulturen auch mit Hilfe des Kultes und der Religion erreicht, die die Gesetze, das Recht und die gesellschaftliche Ordnung legitimiert. In den Hochkulturen sind die Gesellschaften streng hierarchisch organisiert. Somit legitimiert die göttliche Ordnung die Hierarchien und die Stellung der einzelnen Bevölkerungsgruppen. Die herrschenden Schichten – in Ägypten der Pharao mit seiner Priesterschaft – setzen die Ordnung für das Land fest. Da die Ordnung sozusagen ‚von oben', von den Göttern kommt, können auch einzelne schlechter gestellte Gruppen (z.B.: Arbeiter, Bauern, Frauen, Sklaven) nichts oder nur wenig an ihrer Situation verbessern. Sie können nur hoffen, dass die Werte und (religiösen) Vorstellungen der Hochkultur so beschaffen sind, dass sie ein menschenwürdiges Leben führen können.
- Wie sind Recht und die Ordnung heute in Belgien festgesetzt? Wer bestimmt in Belgien über diese Gesetze? Können alle mitbestimmen?
- Welche Hintergründe hat die Revolution in Ägypten im Jahr 2011? Welche Hierarchien standen und stehen dabei zur Diskussion?

Quelle 13: Die Bedeutung der Maat für das Leben der Ägypter sowie deren Jenseitsvorstellung

- Schema: Entwicklungen

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Auswirkung der Vorstellung von Maat auf das Leben und die Jenseitsvorstellung (siehe auch: 3.3.1)

Methodenkompetenz:
Anwendung von Bildanalyseverfahren zur De-Konstruktion der Malerei (bildliche Narration)



Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:BD_Hunefer.jpg [15.02.2012].

Hinweise zur Bildinterpretation:
Nach ägyptischem Glauben musste sich ein Verstorbener für sein irdisches Leben vor einem göttlichen Totengericht verantworten. Nur so konnte er, wenn er nach der Maat, der göttlichen Ordnung, gelebt hat in das ewige Leben eingehen. Wer dieses Ziel erreichen wollte, versuchte daher im Diesseits, nach der Maat, der göttlichen Ordnung, die durch den Pharao auf Erden festgelegt wurde, zu leben und zu handeln (Vergleiche dazu die Materialien zur Stabilität des Herrschaftssystems in dieser Strukturierungshilfe).
Das Totengericht des Hunefer überliefert die Vorstellung der Ägypter vom letzten Weg des Verstorbenen ins Jenseits:
Anubis, der schakalköpfige Totenwächter, führt den Verstorbenen vor das Gericht. Hier wird das Herz des Verstorbenen einer Prüfung unterzogen.
Das krokodilköpfige Ungeheuer (Totenfresser) wartet auf die Urteilsverkündung und verschlingt die Verstorbenen, falls ihr Herz schwerer ist als die Feder der Göttin Maat. Dies ist der Fall, wenn der Verstorbene in seinem Leben gegen die Prinzipien von Wahrheit, Ordnung und Gerechtigkeit verstoßen hat. Hat er jedoch ein Leben im Sinne der Maat geführt, so ist das Herz leichter, er ist frei von Sünde.
Der vogelköpfige Gott Thot, Gott der Weisheit und Schreibkunst, schreibt das Ergebnis der Prüfung auf. Hierauf führt der falkenförmige Gott Horus den neuen Untertanen ins Totenreich zu Osiris. Osiris, der Gott der Unterwelt, verkündet das Urteil im Beisein seiner Gattin Isis und der Göttin Nephthys und nimmt den Verstorbenen auf in sein Reich.

3.4 Zusammenfassung 4: Bild, Name und Unsterblichkeit – Recht der Herrscher

- Schema: Entwicklungen

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Erklärung des Zusammenhangs zwischen Religion und Herrscherkult in Ägypten am Beispiel Echnatons.

Orientierungskompetenz:
Religion und Herrschaft/Regierung – wer entscheidet heute über die Religion in einem Land und wie sehr nimmt das religiöse Leben Einfluss auf das alltägliche Leben der Menschen? (Siehe auch aktuell Regierungssituation in Ägypten)
Als Beispiel eines gewaltlosen Aufbrechens von Regierungssystemen kann hier der Weg zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990, das Engagement von Mahatma Gandhi in Indien oder aktuell jenes von Aung San Suu Kyi in Myanmar genannt werden. Als Beispiel für gewaltvolle Systemänderungen können verschiedene Beispiele angeführt werden (z.B. die Eroberung Galliens durch Caesar, die Französische Revolution, die Russische Oktoberrevolution 1917, die Machtergreifung Hitlers 1933, Bürgerkriege in Lateinamerika, aktuelle Revolutionen in der islamischen Welt usw.).

Rechtsvorstellungen
Die 20jährige Regierungszeit Echnatons (Neues Reich, 1353-1336 v. Chr.) wird oftmals als Phase religiöser Revolution bezeichnet. Revolutionen sind immer eine Destabilisierung der Gesellschaft. Warum nahm gerade ein Pharao eine Destabilisie-rung in Kauf? Die ägyptische Bevölkerung beteiligte sich hier nicht an der Revolution. Sie war eine, die aus der Herrscherklasse, aus der direkten Umgebung des Pharaos hervorging.

Auf Echnatons revolutionäres Denken weist bereits seine Namensänderung hin: Sein ursprünglicher Name Amenophis, „Amun ist zufrieden“, ist als Huldigung an den bislang wichtigsten äygptischen Gott, den Sonnengott in menschlicher Gestalt „Amun Re“, zu verstehen. Amenophis wandte sich jedoch von Amun ab und nannte sich Echnaton, womit er einen neuen Gott Aton ins Zentrum stellte. Aton verkörperte die Sonne als Naturerscheinung. Damit stellte sich Echnaton hinter eine neue theolo-gische Richtung, die in den Sonnenstrahlen das göttliche Wesen sah. So bedeutet sein Name: Der, auf den die Sonnenscheibe ihr Wohlgefallen richtet.
Der Begriff „religiöse Revolution“ ist insofern gerechtfertigt, da Echnaton der ägyp-tischen Bevölkerung bald nach seiner Thronbesteigung den Glauben an Aton als einzigen wahren Gott aufzwang und alle anderen Götter ächtete, d.h. auch deren kultische Verehrung weitgehend verbot. Amuns Namen sowie die der anderen geächteten Götter wurden ausgemeißelt.
Am deutlichsten wurde die religiöse Neuerung durch die Verlegung des Pharaonenpalastes von Theben, der Stadt des Amun, nach Tell-el-Amarna, wo er seine neue Hauptstadt Achet-Aton gründete. Er erklärte sich zum ersten und einzigen Priester des Aton, womit er weiter versuchte, den bis dahin starken Einfluss der Amun-Re-Priesterschaft einzudämmen.

Tempel und Tempelstädte
Der Schöpfungsmythos der Ägypter und die Bedeutung Amuns als Schöpfergott boten ein Fundament für die Stabilität der Gesellschaft. Der Amun-Kult wurde gefördert: Die Tempel des Amun waren mit Landbesitz und Gütern gut ausgestattet. Diese gute finanzielle Basis der Amun-Tempel – wie auch anderer Tempel – führte dazu, dass die Tempel eine herausragende Bedeutung für die wirtschaftliche Erschließung und Kolonisation des Landes einnahmen. Tempelstädte waren wie Großunternehmen und förderten die Landwirtschaft, den Handel und das Handwerk, hatten eigene Häfen, Flotten und Außenhandelstätigkeiten. Von dem Pharao waren sie dabei zeitweise relativ unabhängig. Die Tempel gründeten auch in entlegeneren Gebieten sogenannte Tempelstädte, die dann wiederum kultisch und wirtschaftlich in der Region tätig wurden. Gleichzeitig boten die Tempelbezirke den Menschen Schutz in Krisenzeiten.
Man kann sich vorstellen, dass diese Tempel und Tempelstädte bald zu wichtigen Machtfaktoren in der ägyptischen Gesellschaft wurden, von denen die Stabilität des Landes maßgeblich abhing und von denen auch der Pharao mehr oder weniger abhängig war. Das bedeutet, dass die Amun-Priesterschaft neben dem Pharao sehr viel Macht besaß. Echnaton wollte sich und das Königtum und letztendlich die ägyptische Gesellschaft möglicherweise von dieser religiösen und wirtschaftlichen Macht befreien. Über seine Gründe kann man allerdings nur spekulieren. Doch einen Machtfaktor, der so tief mit der ägyptischen Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft verwoben ist, kann man nicht einfach absterben lassen. Echnatons Plan musste über kurz oder lang scheitern. Seine Religion hatte nicht die stabile Verankerung in Wirtschaft und Gesellschaft, die sie gebraucht hätte, um ein wirklicher Ersatz zu sein. Und aus diesem Grund war sie auch letztendlich keine Bedrohung für die Amun-Priesterschaft.
Echnatons Regierungszeit zeigt sehr anschaulich die Begrenzung der Möglichkeiten des Herrschers, auf die Ordnung einer Hochkultur einzuwirken, die sich zur Zeit des Neuen Reiches längst etabliert und gefestigt hat. Das System des Zusammenlebens ist stabil und lässt sich nur schwer, oft nur mit Gewalt, aufbrechen.

Quelle 14: Sonnen-Hymnen des Echnaton

„Alle Augen sehen dich vor sich, den Aton des Tages. In meinem Herzen bist du. Doch niemand ist sonst, der dich kennt, nur Echnaton, dein Sohn. Ihm hast du Einsicht gegeben in deinen Plan, deine Macht.

Wenn es tagt und du aufgehst im Horizonte und leuchtest als Sonne am Tage, so vertreibst du das Dunkel und schenkst deine Strahlen. Die beiden Länder (Ober- und Unterägypten) sind fröhlich und erwachen und stehen auf ihren Füßen, wenn du sie aufgerichtet hast.

Du hast die Erde nach deinem Wunsch geschaffen, du allein, mit Menschen, Herden und allem Wild, alles, was auf Erden ist und auf den Füßen geht und alles, was oben schwebt und mit seinen Flügeln fliegt.“

Quelle (sprachlich angepasst): K. Simonyi, Kulturgeschichte der Physik. Von den Anfängen bis heute, dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Frankfurt am Main 2011, S. 532.

Quelle 15: Sonnenverehrung auf einem Relief

Relief, Neues Reich, 18. Dynastie, Amarna-Zeit, um 1350 v. Chr., Kalkstein, Breite: 39 cm; Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Ägyptisches Museum
Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Akhenaten,_Nefertiti_and_their_children.jpg [20.2.2012].

Hinweise zur Bildinterpretation:
Pharaonenfamilie, Echnaton, Nofretete samt Kinder. Die Familie empfängt die lebensspendenden Sonnenstrahlen. Mit derart Abbildungen lässt der Pharao den neuen Glauben an Aton verbreiten.

3.5 Zusammenfassung 5: Die Gesellschaftspyramide

- Schema: Entwicklungen, Folgen

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Der Aufbau der ägyptischen Gesellschaft zu einem strukturierten Ganzen gilt als wesentlicher Bestandteil der Leistung dieser Hochkultur. Die hierarchische Gliederung und ihr Funktionieren gelten damit als wesentliche Voraussetzung für ein stabiles Gesellschaftssystem.

Orientierungskompetenz:
Gibt es heute auch wie damals in den antiken Hochkulturen Probleme mit Korruption? Inwieweit haben sich die Problemfelder verschoben?

Gesellschaftsstruktur und Herrschaftssystem
Eine differenzierte Verwaltung ist ein Merkmal, eine Leistung einer Hochkultur. In den antiken Hochkulturen stand meist ein König/Priesterkönig und eine Gruppe von Adeligen an der Spitze der Verwaltung.
Der Pharao bildet die Spitze der ägyptischen Gesellschaft. Ihm unterstehen hohe Beamte, die meist aus der königlichen Familie stammen. Den Privatbesitz des Königs verwaltet der Obervermögensverwalter des Königs. Ihm unterstehen die Beamten, Bauern und Handwerker. Der Pharao konnte seinen Besitz auch weiter verleihen (vgl. Lehenswesen im Mittelalter). Meist wurden dem Pharao Wohlgesinnte mit den königlichen Besitzungen (Felder, Werkstätten, Wirtschaftsunternehmen) belehnt.

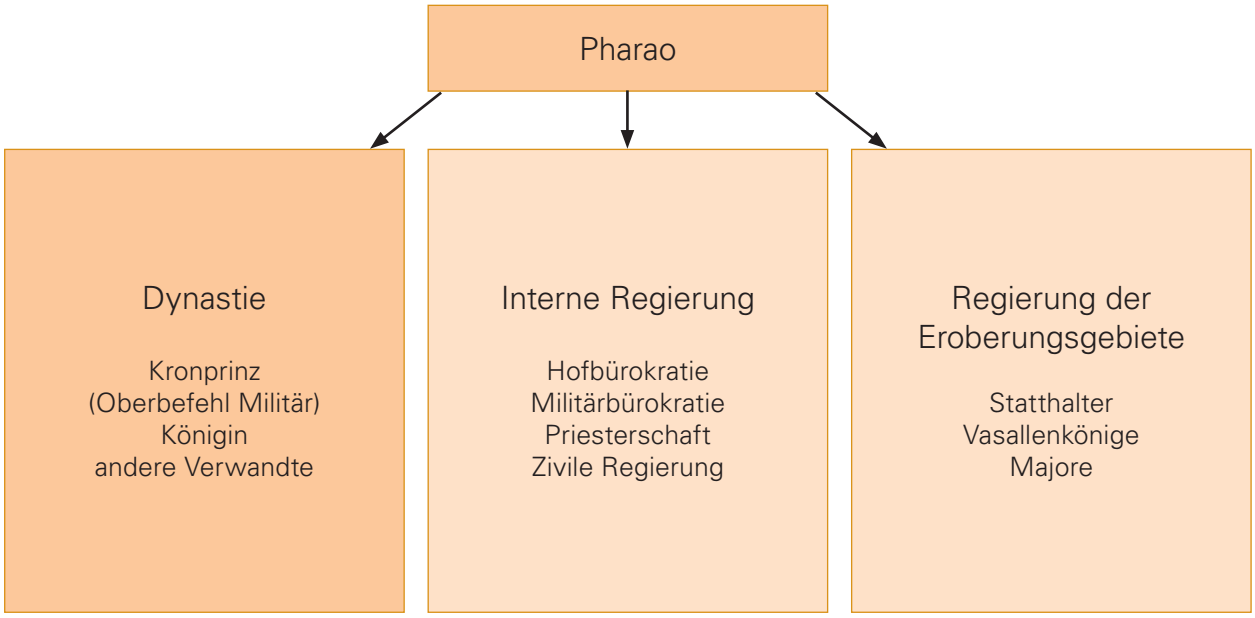
An der Spitze der Staatsverwaltung stehen zwei Wesire, einer für Oberägypten und einer für Unterägypten. Die Aufgaben des Wesirs sind sehr vielfältig:
- oberste Finanzaufsicht
- oberste Wirtschaftsaufsicht
- Führung der Strafregister
- Vorsitz der Gerichte
- Einsetzung der Priester
- Leitung von Festen
- und vieles mehr

Diese zahlreichen Aufgaben musste der Wesir nicht alleine bewältigen. Er hatte ein eigenes Büro, das Wesirbüro, in dem viele Beamte (Schreiber, Boten, Verwalter) für den Wesir arbeiteten. Ein wichtiger Mitarbeiter des Wesirs war der Schatzhausvor¬steher. Er verwaltete die Landesprodukte und die Importe, war für die Steuern zuständig, beaufsichtigte und bezahlte Bauvorhaben und versorgte die Arbeiter.

Verwaltung
Zwei wichtige Beamte der ägyptischen Verwaltung waren auch der Scheunenver-walter (zuständig für Ernte und Versorgung der Bevölkerung mit Getreide) und der Vorsteher der Rinderherden.
Ein niederes Amt in der ägyptischen Staatsverwaltung war das des Bürgermeisters. Er führte das niedere Gericht, sorgte für lokale Verwaltungsaufgaben, regelte die Hafenüberwachung, organisierte und überwachte die Feldbestellung und sammelte die Steuern ein.
Interessant ist, dass die Ägypter auch eigene Beamte für die Korruptionsbekämpfung hatten. Sie hießen „Rabisu“ und waren direkt dem Pharao unterstellt.
In vielen Hochkulturen finden sich ähnliche Verwaltungen wie jene in Ägypten. Natürlich gibt es Unterschiede, doch die Aufgaben, die die Verwaltung einer Hochkultur an ihre Mitglieder stellte, waren überall die gleichen. Eine effiziente Verwaltung garantierte die Stabilität des Reiches und der Gesellschaft.

Schema 1: Die altägyptische Gesellschaftsstruktur

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Abbildung der Organisation der Verwaltung Ägyptens im Neuen Reich. Die Grafik zeigt eine schematische Darstellung der bereits schon sehr komplexen Verwaltung Ägyptens zur Zeit des Neuen Reiches. Vieles ist von der Forschung noch nicht geklärt, doch grundsätzlich kann eine derartige Organisation angenommen werden.



Grafik: Thomas Zimmermann.

Quelle 16

Bedeutung der Insignien des Tutanchamun:

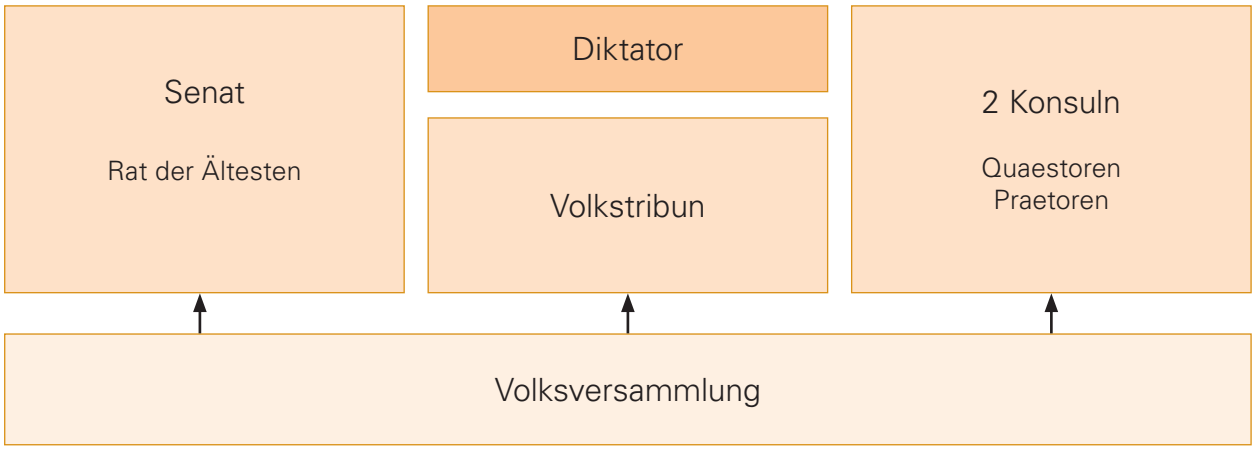
Kopftuch: Der Geier symbolisiert die Macht über Ober-

ägypten, die Kobra die Macht über Unterägypten.
Dreschflegel: Symbol des Gottes Osiris (Bezug zur Landwirtschaft)
Krummstab: Als Hirte seines Volkes trägt der Pharao den Krummstab (Bezug zur Viehwirtschaft).
Bart: Der falsche Bart ist Symbol für die Göttlichkeit des Pharaos.

Tutanchamun, altägyptischer Pharao der 18. Dynastie (Neues Reich)
Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Tut_coffinette.jpg, [25.05.2012].

Schema 2: Die Gesellschaftsstruktur im alten Rom

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Abbildung der Organisation des römischen Reiches zur Zeit der Republik (vereinfachte Darstellung). Das Prinzip des Gottkönigtums ist in dieser Zeit verschwunden. Der Diktator ist nur eine Ausnahmeerscheinung und zeitlich beschränkt. Die Macht liegt in den Händen eines Ältestenrates, dem sogenannten Senat, der meist aus Adeligen der Oberschicht besteht, und den zwei Konsuln. Erst in der Zeit der späten Republik konnten auch andere Bevölkerungsschichten (Plebejer) Mitsprache erlangen. Die Priesterämter, denen auch große Bedeutung zukam, sind in dieser Grafik nicht beachtet.



Grafik: Thomas Zimmermann.

Anforderungen an einen Herrscher, an seine Herrschaftsorganisation und seine Beamten

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Ziel: Verwirklichung der Maat, Verdrängung von Isfet zur Erhaltung der Stabilität.

Quelle 17: Herrscher und Beamte

„Beginn der Lehre, die der König von Ober- und Unterägypten […] verfasst hat für seinen Sohn Merikaré. […]

Du sollst dich bei Gott rechtfertigen können,
so dass die Leute auch in deiner Abwesenheit sagen können,
dass du entsprechend dem Verbrechen strafst.
Den Himmel eines Menschen bedeutet sein gutes Wesen,
doch der Fluch eines Wütenden ist vom Übel.

Sei ein Meister im Reden, damit du mächtig seist!
Die Waffe [Anm.: eines Herrschers] ist seine Zunge,
die Rede ist mächtiger als jeder Waffenkampf,
und einen Mann mit Geist und Gewitztheit kann man nicht hintergehen. […]

Ein [Schutzwall] für die Beamten ist der Weise,
nicht werden ihn die angreifen, die sein Wissen kennen,
und so geschieht kein Unheil in seiner Umgebung.
Die Maat kommt zu ihm durchgeseiht
entsprechend den Ratschlägen, die die Ahnen ausgesprochen haben.

Ahme deine Väter und deine Vorväter nach!
Erfolgreich arbeiten kann man nur als Wissender.
Ihre Worte sind ja erhalten in ihren Schriften,
schlage sie auf und lies und eifere den Weisen nach!
Denn ein Meister werden kann nur ein Wissender.
Sei nie bösartig, Geduld ist gut.
Schaffe dir ein bleibendes Denkmal durch Beliebtheit.
Vermehre die Landarbeiter, aber halte dich zu den Städtern:
man dankt Gott [Anm: gemeint ist hier dem Pharao] für Zuwendungen
und wird für dich eintreten,

deine Güte preisen
und für deine Gesundheit beten.

Halte die Beamten in Ehren und lasse es deinen Leuten wohl ergehen,
festige auf diese Weise deine Grenzen und dein Vorfeld,
es ist ja richtig, für die Zukunft zu handeln.
Das Leben des Vorausschauenden wird geachtet […].
Gemein ist, wer das Land aus eigenem Interesse an sich bindet,
und ein Ungebildeter, wer giert nach dem, was anderen gehört. […]

Mache deine Minister groß, damit sie sich an deine Gesetze halten. […]“

Quelle: Hellmut Brunner, Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben, Zürich und München 1988.
„Die Lehre für König Merikaré“, 10. Dynastie, Erste Zwischenzeit (zwischen Älterem und Mittlerem Reich; um 2200 v. Chr.).

Quelle 18: Anforderungen an den allgemeinen Ägypter (Beamte, Arbeiter, usw.)

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Ziel: Verwirklichung der Maat, Verdrängung von Isfet zur Erhaltung der Stabilität.
Aus dem ägyptischen Totenbuch: ein Verstorbener muss Rechenschaft ablegen vor dem Totengericht.

„Ich habe kein Unrecht gegen Menschen begangen,
und ich habe keine Tiere misshandelt.
Ich habe nichts „Krummes“ anstelle von Recht getan. […]

Ich habe nicht am Beginn jedes Tages die vorgeschriebene Arbeitsleistung erhöht, […]
Ich habe kein Waisenkind an seinem Eigentum geschädigt.
Ich habe nichts getan, was die Götter verabscheuen.
Ich habe keinen Diener bei seinem Vorgesetzten verleumdet.

Ich habe nicht Schmerz zugefügt und hungern lassen,
ich habe keine Träne verursacht.
Ich habe nicht getötet,
und ich habe auch nicht zu töten befahlen,
niemanden habe ich ein Leid angetan. […]

Ich habe am Hohlmaß nichts hinzugefügt oder vermindert
ich habe das Flächenmaß nicht geschmälert
und am Ackerland nichts verändert.
Ich habe zu den Gewichten der Handwaage nichts hinzugefügt
und das Lot der Standwaage nicht verschoben.

Ich habe die Milch nicht vom Mund des Säuglings fortgenommen,
ich habe das Vieh nicht von der Weide verdrängt.
Ich habe keine Vögel aus dem Sumpfdickicht der Götter gefangen
und keine Fische aus ihren Lagunen.
Ich habe das (Überschwemmungs)wasser nicht zurückgehalten in seiner Jahreszeit,
ich habe dem fließenden Wasser keinen Damm entgegengestellt. […]

Ich habe keine Fleischopfer versäumt an den Tagen des Festes,
Ich habe nicht die Viehherden des Tempelbesitzes zurückgehalten. […]“

Quelle (sprachlich angepasst): Friedrich Graf, Der ägyptische Glaube, Bd. II: Die ägyptische Jenseitsvorstellung und Götter im alten Ägypten, Norderstedt 2011, S. 32ff.

3.6 Zusammenfassung 6: Aufbau einer Hochkultur: Blüte der Wissenschaft, der Kultur, der Kunst, der Wirtschaft, Stabilität des Herrschafts- und Gesellschaftssystems

- Schema: Entwicklungen, Folgen

Fachliche Absicht (für die Lehrkraft):
Darlegen des Zusammenwirkens der verschiedenen Aspekte des Begriffs Hochkultur.

Orientierungskompetenz:
Hochkultur – heute überall auf der Welt? Welche künstlerischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Leistungen hat unsere Zeit hervorgebracht?

Die ägyptische Religion und der Zusammenhang Recht (Maat) – Religion – Pharao bestimmten die wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen der ägyptischen Hochkultur.
Der Pharao musste für Maat in der Gesellschaft sorgen, d.h. vor allem, dass die Menschen genügend zu Essen hatten. Der Pharao hatte also die Aufgabe, mit allen möglichen - göttlichen und magischen - Mitteln die Landwirtschaft zu fördern, die Ernten zu sichern und ertragreicher zu machen. Dafür standen ihm die Wissenschaft und religiöse, magische Rituale und Maßnahmen zur Verfügung. Der Pharao förderte daher die Wissenschaften wie Mathematik, Vermessungslehre, Kanalbau, Bauwesen und Astronomie. Für Notzeiten ließ er große Kornspeicher errichten. Sollte die Nilschwemme ausbleiben, war vorgesorgt. Die Maat, der gesellschaftliche Frieden und die Stabilität des Reiches, konnten aufrecht erhalten werden. Durch die technischen Entwicklungen der Landwirtschaft mussten immer weniger Menschen in diesem Bereich arbeiten. Die gute Versorgung mit Nahrungsmittel führte zu einem Wachstum der Bevölkerung. So wurden Arbeitskräfte frei, die in anderen Bereichen arbeiten konnten.
Nicht nur die großen ägyptischen Kornkammern, der Tempel- oder Palastbau sind eindrucksvolle Zeugnisse der neuen Arbeitsteilung. Jetzt gab es auch vermehrt Menschen, die sich ausschließlich der Kunst widmeten und die Bauwerke und Grabstätten mit bunten Hieroglyphen und bildlichen Darstellungen schmückten. Der Pyramidenbau band zahlreiche Arbeitskräfte. Durch die wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Errungenschaften der ägyptischen Hochkultur war es möglich, derartige Leistungen zu vollbringen.

Quelle 19: Gesellschaftliche Eintracht

Bildliche Darstellung einer Fabelszene: Eine Katze hütet Gänse/Enten und ein Nest mit Eiern. (Neues Reich),

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7c/Cat_guarding_geese_c1120_BC_Egypt.jpg?uselang=de [25.05.2012].

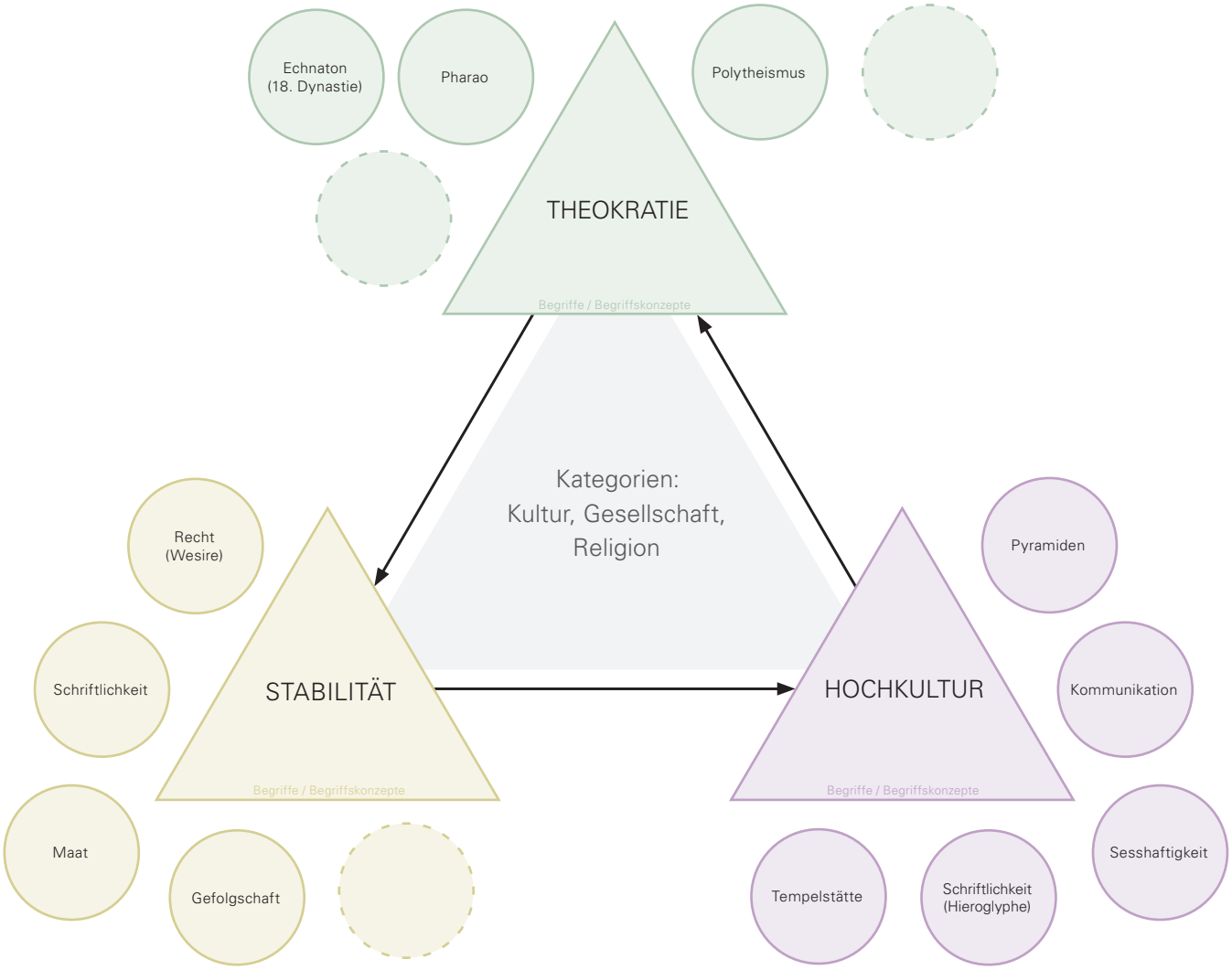
Quelle 20: Stufenpyramide von Sakkara

Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufenpyramide_Sakkara_%C3%84gypten.JPG [25.02.2012].

Bilderklärung:
Stufenpyramide - Grabstätte eines Pharaos. Die Stufenpyramide ist eine ältere Bauform von ägyptischen Pyramiden. Daneben ist die Hieroglyphe für das Wort Sockel/Erdhügel abgebildet. Die Hieroglyphe, die hier zu sehen ist, symbolisiert auch den Urhügel aus dem Schöpfungsmythos. Auf dem Urhügel wird durch den Gott Amun die Welt geschaffen, auf ihm kann die Maat stehen, auf ihm ruht der Pharao als Verwirklicher der Maat, der göttlichen Ordnung. Die Pyramide ist somit vermutlich ein Symbol des Schöpfungsmythos und der Welt. Die Sockel der Stufenpyramide von Sakkara erinnern an den Urhügel. Es sieht aus, als läge hier ein Urhügel auf dem anderen.

Die wissenschaftlichen, kulturellen und künstlerischen Leistungen der ägyptischen Hochkultur hängen nicht nur eng mit ihrer Religion, sondern vor allem auch mit den gesellschaftlichen Erfordernissen zusammen. Ziel der göttlichen Ordnung war es, Maat, also die Ordnung, das Gleichgewicht, in der Gesellschaft zu erhalten. Der Bau von Tempeln, Kornspeichern, Verwaltungsstätten, Grabstätten und Palästen diente zur Verwircklichung dieses Ziels (z.B.: Schutzbauten, Sicherung der Versorgung mit Lebensmitteln, Arbeitsbeschaffung, Organisation/Verwaltung, Gedächtnis, Repräsentation).

4. Erläuterung zum Kompetenzbereich der Sachkompetenz



Beispiel für ein Begriffskonzept:
Stabilität: Im Bezug auf Ägypten bedeutet Stabilität ein Zusammenwirken und Harmonisieren aller Bereiche der Hochkultur. Das Ineinandergreifen von Religion, Verwaltung, Kultur und Wirtschaft bedingt das Gedeihen der Hochkultur sowie ein stabiles System nach Innen und Außen.

„Ein stabiles System neigt dazu, seinen momentanen Zustand beizubehalten, auch wenn Störungen von außen einwirken. Solche Störungen können beispielsweise sein: Stöße oder (geistige) Anstöße, Bahnstörungen, elektrische und magnetische Effekte, Wind, Änderung der Strahlung, Temperatur oder der chemischen Umgebung. Im sozialen Bereich Abbruch des Kontakts, Betrug, Enttäuschung, Intoleranz oder ähnliches. [...]“

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Stabilit%C3%A4t [16.01.2012].

Hinweise

Farben des Schemas und Markierungen:

Das Schema untergliedert das Entstehen einer Hochkultur in drei Teile (Ausgangssituation, Entwicklungen, Folgen). Diese werden mit den drei Farben Grün, Violett und Blau differenziert:

(1.) Voraussetzungen, Geographische Gegebenheitent
(2.) Schriftlichkeit, Aufbau einer Verwaltung, Religiöses Leben […]
(3.) Zusammenwirken der Entwicklungen im Hinblick auf das Entstehen einer Hochkultur, Einwirken auf Wissenschaften …

Das Schema zu einer möglichen Themenstrukturierung hat leitende Funktion, da die farblich unterschiedenen Ebenen sich über den Themenpfeil ▸ und in den Materialhinweisen wiederfinden. Auf diese Weise ergibt sich eine sinnvolle, unterrichtsnahe Verknüpfung der Materialien (Quellen und Zusammenfassungen).

Inhaltliche Betonungen erfolgen über Unterstreichungen.

Abkürzungen:

SuS Schülerinnen und Schüler

Umgang mit den Hinweisen:

Hinweise zur fachlichen Absicht (grundlegender, inhaltlicher Argumentationsgang) sowie zur Förderung der Methoden- und Orientierungskompetenz wurden für eine leichtere Erschließung und Verwendung den Materialien direkt beigegeben und rot hervorgehoben.